

- Lähdesmäki, Ulla 1991: Rautakautisen se-päntytön kokeileva tutkimus Kuralan Kylänmäen pajassa. – Ko-keellinen tutkimus. Turun Maa-kuntamuseo, Monisteita 1. Turku.
- Lexikon der älteren germanischen Lehn-wörter in den ostseefinnischen Sprachen [= ÄGLOF] 1991. Bd. I: A–J. A. D. Kylstra, Sirkka-Liisa Hahmo, Tette Hofstra, Osmo Nikkilä. Amsterdam – Atlanta, GA.
- Nikkilä, Osmo 1988: *Apaja* – sittenkin germaaninen lainasana. – Sirkka-Liisa Hahmo, Tette Hofstra, A. D. Kylstra, Osmo Nikkilä: Omaa vai lainattua. Itämerensuomen germaanisiin lainoihin liittyviä kirjoitel-mia 1. (Suomi 143.) Helsinki.
- Posti, Lauri 1953: From Pre-Finnic to Late Proto-Finnic. Studies on the Development of the Consonant System. – Finnisch-Ugrische Forschungen 31.
- Ravila, Paavo 1960: Probleme des Stufen-wechsels im Lappischen. – Finnisch-Ugrische Forschungen 33.
- Rédei, Károly 1986: Zu den indogermanisch-uralischen Sprachkontakten. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 468. Band.) Wien.
- Salo, Unto 1984: Pyyntikulttuurista maanviljelyyn. (Scripta Archaeologica 6.) Turku. Separatum: Sukupolvien perintö I. Helsinki.
- Setälä, E. N. 1916/1929: Itämerensuomalaisten kielten kosketukset slaavilaisten kanssa. (JSFOu 43.) Helsinki 1929.
- Suomen sanojen alkuperä 1992. Etymologinen sanakirja. 1: A–K. Chef-red.: Erkki Itkonen; Chefred./Redaktionssekretäriin: Ulla-Maija Kulonen. Helsinki.
- Suomen väestön esihistorialliset juuret (= SVEJ) 1984. Red. Jarl Gallén. Tvärminnen symposiumi 17.–19.1.1980. (Bidrag till kännedom av Finlands natur och kultur. Finska Vetenskapssocieteten. H. 131.) Helsinki.
- Thomsen, Vilh. 1890: Berøringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. København.
- Toivonen, Y. H. 1953: Suomalais-ugrilai-sesta alkukodista. – Virittäjä 57: 5–35.
- Turunen, Aimo 1979: Kalevalan sanat ja niiden taustat. Helsinki.
- Uralisches etymologisches Wörterbuch [= UEW] 1988. I–II. Károly Rédei. Wiesbaden.

## Wortstudien ohne Ismen und Scheuklappen

TRYGGVE SKÖLD: Wortstudien. Festschrift Tryggve Sköld zum 70. Geburtstag am 2. November 1992. Red. Axel Groundstroem u. Tuuli Forsgren. Acta Universitatis Umensis. Umeå Studies in the Humanities 109. Stockholm: Almqvist & Wiksell 1992, 248 S.

Tryggve Sköld wirkte u. a. als Dozent für finnisch-ugrische Sprachforschung an der Universität Lund, als Professor für Nordische Philologie an der Universität Oulu und zuletzt längere Zeit, von 1973 bis 1987, an der Universität Umeå als Professor für Finnisch, zeitweise auch als Professor des Lappischen. Lappisch,

Professor des Lappischen. Lappisch, Finnisch und die skandinavischen Sprachen sind für Sköld einander immer ziemlich ebenbürtig und oft auch gleichzeitig Objekt seiner Forschungen gewesen. Den größten Teil der wissenschaftlichen Arbeit Tryggve Skölds nehmen die Wortstudien ein, denen auch die Festschrift, die anlässlich seines 70. Geburtstages von der Universität Umeå herausgegeben wurde, ihren Namen verdankt. Das Buch besteht aus Aufsätzen, die Sköld im Laufe der Jahre geschrieben hat, Aufsätze, die in verschiedenen Zeitschriften, Serien und Festschriften erschienen sind und die Sköld auch selbst auf Bitten der Redaktion für diese Sammlung auswählte. Die Veröffentlichung der Festschrift erleichtert den Zugang zu diesen zuweilen schwer erhältlichen Artikeln erheblich, ebenso wie sie auch einen ausgezeichneten Überblick über Werk und Forschungsmethoden Skölds gibt, die die Herausgeber der Festschrift in ihrem Vorwort u. a. folgendermaßen beschreiben: "Einen besonderen Charme in der hier publizierten wissenschaftlichen Produktion möchten die Herausgeber, die einer jüngeren Generation angehören und eine andere Art wissenschaftlicher Schulung erhalten haben, darin erblicken, daß sich bei Tryggve Sköld nicht die geringsten Spuren von irgendwelchen Ismen oder methodischer Verbohrtheit mit den zugehörigen Scheuklappen finden."

Gerade in dem Forschungsgebiet, in dem Tryggve Sköld hauptsächlich

arbeitet, käme man auch mit Ismen und Scheuklappen nicht sehr weit. Weit bessere Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit sind hingegen große Belesenheit, Gründlichkeit und ein guter Spürsinn, Eigenschaften, über die Sköld sämtlich verfügt. Von den 21 Artikeln der Festschrift behandeln 14 germanische oder skandinavische Lehnwörter im (Ostsee-)Finnischen und/oder Lappischen, drei die älteren Entlehnungen indogermanischen Ursprungs in den finnisch-ugrischen Sprachen sowie einer die baltischen Lehnwörter im Ostseefinnischen. Tryggve Sköld ist denn auch vor allem ein Erforscher der Sprachkontakte, der sich seinem Forschungsobjekt gewöhnlich mit Hilfe einzelner Wörter nähert. Neben neuen Etymologien hat er oft auch die Überprüfung und Berichtigung früher vorgelegter Etymologien vorgeschlagen.

Macht man sich auf die Suche nach einem roten Faden, der die verschiedenen Lehnwortarbeiten miteinander verbindet, findet man einen solchen zum Beispiel in der Auffassung Tryggve Skölds, daß die germanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen nicht nur nordgermanischen Ursprungs sind, wie lange angenommen wurde, sondern daß auch westgermanische Entlehnungen möglich sind. Diese Auffassung tritt zuerst bereits in seinem kurzen Aufsatz "Är det finska *kuningas* lånat från gotiskan?" (1973) auf, in dem er sich im übrigen deutlich zweifelnd zu möglichen gotischen Lehnwörtern im Ostseefinnischen äußert. Zu den

westgermanischen Entlehnungen kehrt er auf dem Symposium der Finnisch-ugrischen Gesellschaft 1983 in seinem Vortrag "Ein Beitrag zur Provenienz der älteren germanischen Lehnwörter im Finnischen" zurück. Außer dem Wort *kuningas* 'König' behandelt er dabei auch zwei andere Wörter, die schon seit langem für germanische Entlehnungen gehalten werden, nämlich *kun-  
nia* 'Ehre' und *saippua* 'Seife'. Für alle drei findet er passende Rekonstruktionen und Bedeutungsangaben am besten auf westgermanischer Seite. In diesem Zusammenhang wirft er die Frage auf, ob die Vorstellung unmöglich sei, "daß die Westgermanen, die Südengland eroberten und dort Königreiche errichteten, auch in Finnland und/oder Estland Bezirke kontrollierten, in denen sie einen *rex* (*kuningas*) und einen *dux* (*ruhtinas*) einsetzten ...?" (S. 130). In seinem Aufsatz "Fi. *mato*" (1984) vertritt er, gleichfalls aufgrund germanischer Rekonstruktionen, die Ansicht, daß das ostseefinnische \**mato* 'Wurm, Made' – sofern es sich um ein germanisches Lehnwort handelt, wie schon Thomsen angeführt hatte – am besten entweder auf eine urgermanische (gemeingermanische) oder eine westgermanische Form zurückzuführen ist. In letzterem Fall wäre es, so Sköld, erst einige Jahrhunderte nach Beginn unserer Zeitrechnung entlehnt worden, also erst beträchtlich später, als allgemein angenommen. Die Diskussion über die westgermanischen Lehnwörter im Ostseefinnischen ist offensichtlich noch

nicht beendet; einen bisherigen Überblick gab Tette Hofstra 1985 (Ostseefinnisch und Germanisch, S. 384–387; s. auch R.-P. Ritter: Studien zu den ältesten germanischen Entlehnungen im Ostseefinnischen, 1993: 159–171).

Von den Etymologien, die Tryggve Sköld aufstellte, betrifft die erste und wichtigste das finnische Wort *osa* 'Teil', die er in seinem Aufsatz "Finn. *osa*, ein indo-iranisches Lehnwort?" (1955–57) veröffentlichte (s. dazu z. B. Joki: Uralier und Indogermanen, MSFOu 151: 225, 298, und K. Rédei et al.: Uralisches etymologisches Wörterbuch 1988: 333). Weniger erfolgreich war der Vorschlag Skölds vom indogermanischen Ursprung des Numerals *kymmenen* 'zehn', das er in Zusammenhang mit indogerm. \**dekm* 'zehn' brachte (1985) (vgl. dazu z. B. Suomen sanojen alkuperä 1, 1992: 463, in dem Skölds Aufsatz zwar im Literaturverzeichnis aufgeführt ist, nicht einmal andeutungsweise aber sein Vorschlag für diese Etymologie; und besonders Honti: Die Grundzahlwörter der uralischen Sprachen, 1993: 123). Doch ist das letzte Wort auch in diesem Fall sicher noch nicht gesprochen. Kaisa Häkkinen hat (Sananjalka 35, 1993: 9–10) eine Ansicht vertreten, die von den gleichen Voraussetzungen ausgeht.

Zu seinen frühen Arbeiten gehört der bedeutende Aufsatz "Drei finnische Wörter und die Laryngaltheorie" (1960), wo Sköld – allerdings noch sehr vorsichtig – mit Hilfe dreier finnischer Wörter (*tuoda*

‘bringen’, *tehdä* ‘machen’ und *puhdas* ‘rein’) und ihrer Äquivalente in den finnisch-ugrischen Sprachen angesetzte Rekonstruktionen mit Rekonstruktionen indogermanischer Wörter, die ein Laryngal aufweisen, vergleicht. Dies war das erste Mal, daß die Laryngaltheorie der Indogermanistik mit dem finnisch-ugrischen Wortschatz verbunden wurde. Mit dieser vorsichtigen Überlegung hatte Sköld ins Schwarze getroffen, denn 30 Jahre später veröffentlichte Jorma Koivulehto eine Arbeit, in der die Anzahl der verglichenen Wörter bereits auf 27 angewachsen war (Uralische Evidenz für die Laryngaltheorie, 1991).

Überzeugend wirkt die Herleitung des finnischen *vainio* ‘Ackerfeld, große Wiese’ und des estnischen *vainu* ‘Rasenplatz’ aus einer urnordischen Form, deren heutiger Vertreter das schwedische (*h*)*ven* ‘sumpfiges Gelände, tiefliegendes Land’ (1967) ist. Möglich scheint auch eine Verbindung des finnisch-karelischen *raato* ‘Tierleiche, Körper, Aas, Kadaver’ mit der skandinavischen Wortfamilie zu sein, zu der u. a. das altwestnordische *brád* ‘Beute der Raubtiere’ (1979) gehört, wie auch das lappische *skuwmie* usw. ‘Decke’ alten germanischen Ursprungs sein kann, vgl. z. B. deutsch *Schaum* usw. (1985). Am Schluß des Aufsatzes, der letztgenanntes Wort behandelt, findet sich die beachtenswerte Feststellung: “Wir haben also hier einen Fall, wo das Lappische ein altes germanisches Wort in einer Bedeutung bewahrt hat, die später in

den germanischen Sprachen verschwunden ist – auch wenn sie etymologisch rekonstruiert werden kann.”

Als alte baltische Entlehnung hat Tryggve Sköld 1982 das ostseefinnische Wort *\*valjas* ‘(im Finnischen und den östlichen ostseefinnischen Sprachen:) Pferdegeschirr; (im Wotischen und Estnischen:) Zaum’ angeführt. Er vergleicht es mit dem altpreußischen *walis* ‘Ortscheit’ und führt als mögliche urbaltische Form das mit der ostseefinnischen Form identische *\*valjas* an; im Zusammenhang mit dem zur Debatte stehenden altpreußischen Wort wurden auch (Trautmann: Die altpreußischen Sprachdenkmäler, 1910: 456) litauisch *volė* ‘hölzerner Schlägel’ und lettisch *vāle* ‘Waschbläuel’ erwähnt, auf die Sköld verweist (vgl. jedoch Fränkel: Litauisches etymologisches Wörterbuch II, 1965: 1273). Den offensichtlichen semantischen Unterschied erklärt er so: “We must assume that the swingle-tree as a kind of *pars pro toto* came to denote the whole harness. The swingle-tree was obviously something very essential to the kind of harness that the Fennic people learnt from their Baltic neighbours.”

Zu den neueren Interpretationen von Tryggve Sköld gehört finn. *limsiö* ‘Flintstein’, das er aus dem schwedischen Wort *limsten* ‘Kalkstein’ ableitet, oder besser noch, aus dem von ihm angenommenen Kompositum *\*limstensflinta*, das sich nach der Entlehnung im Finnischen nicht nur verkürzt, sondern lautlich

auch vereinfacht haben soll (1991). Auf acht Seiten erklärt er das Auftreten der finnischen und schwedischen Wörter und die verschiedenen Varianten sowie den historischen Hintergrund und gelangt schließlich zu dem Ergebnis, daß das Wort vermutlich im Mittelalter entlehnt wurde, als Schweden-Finnland sich in einer Union befand mit Dänemark, wo Kalkstein bekannt war. Aus diesem Aufsatz wie auch aus vielen anderen Untersuchungen gehen das für Tryggve Sköld charakteristische gründliche Abwägen der Fakten, das Streben nach möglichst genauer Datierung und besonders die ausgiebige Darstellung des Materials hervor. Letzteres realisiert sich in einigen Aufsätzen einfach nur durch zahlreiche nacheinander angeführte Zitate aus Wörterbüchern, was für die aufzuzeigenden Etymologien leider nicht immer von Vorteil ist: man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Einen interessanten Ausblick auf die lappische Sprache und Kultur eröffnet sich z. B. durch die Aufsätze "The Scandinavian *nordr* and the Lappish System of Orientation" (1964) und "Om äldre sätt att koka

maten" (1978). Die lappische Sprache tritt auch in dem Aufsatz zutage, der hauptsächlich das altnordische *klædi* (schwed. *kläde* usw.) 'Tuch; Kleidung' und die Deutungen dieses Wortes zum Gegenstand hat: Das Wort wurde entweder aus dem Altenglischen oder aus dem Altfriesischen entlehnt. Sköld neigt zu der Annahme, daß es sich um eine altfriesische Entlehnung handelt (1989). Es gibt zwei Arbeiten, die ausschließlich die skandinavischen Sprachen behandeln und in denen einige schwerverständliche Namen aus der älteren Edda geklärt werden. Beide Arbeiten erschienen 1984.

Am Ende der Festschrift findet sich ein von Axel Groundstroem zusammengestelltes Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Tryggve Sköld aus den Jahren 1953–1992. Daraus geht hervor, daß Tryggve Sköld neben den Wortstudien auch Aufsätze z. B. aus dem Bereich der Syntax, besonders der Wortfolge, sowie der finnischen Literatur veröffentlicht hat.

OSMO NIKKILÄ